

# "Wichtig war mir bei allen Figuren deren Ambivalenz" : Gespräch mit Alice Rohrwacher

Autor(en): **Arnold, Frank / Rohrwacher, Alice**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **56 (2014)**

Heft 342

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863828>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «Wichtig war mir bei allen Figuren deren Ambivalenz»

Gespräch mit Alice Rohrwacher

ähnlich wie für uns Zuschauer, als Sinnbild des hässlichen italienischen (Privat-)Fernsehens der Ära Berlusconi erscheinen; ebenso verständlich ist, dass sie ihre Wirkung auf die Kinder nicht verfehlt, auch wenn hier nur ein Werbespot für eine TV-Show gedreht wird: «Land der Wunder» feierte das vermeintlich Bodenständige in Gestalt von Familien, die in der Region verwurzelt sind, auch durch ihre Arbeit. Dafür winkt, modern muss es sein, ein Geldpreis samt einer Kreuzfahrt.

Es ist eine groteske Inszenierung, die da in einer illuminierten künstlichen Höhle stattfindet, dem Veranstaltungsort der Show. Gelsomina hat die Chance begriffen und heimlich eine Bewerbung geschrieben, Wolfgang steht der Widerwille ins Gesicht geschrieben, diesem Spektakel überhaupt bei-zuwohnen. Doch wenn Gelsomina die Bühne betritt, dann wirkt es für einen Augenblick, als könne es eine Versöhnung von Kunst und Kommerz geben. Ihren Auftritt hat sie sorgfältig choreografiert: Mit ihren Händen bedeckt sie ihr Gesicht, betont die verlangsamten Bewegungen, wenn sie den Blick darauf freigibt, wie ihr Mund sich öffnet und Bienen daraus hervorkriechen, die sich dann friedlich auf ihrer Wange niederlassen. Das hat in der Versöhnung von Mensch und Natur durchaus etwas Magisches. Das muss sogar Milly Catena, die Göttin in Weiss, zugeben. In ihrer Stimme klingt eine kleine Solidaritätsbekundung mit (was der von *Monica Bellucci* als Grande Diva verkörperten Figur letztlich eine etwas andere, menschlichere Dimension gibt).

Aber ins Schema der Show passen nun einmal besser die Nachbarn, eine alteingesessene Bauernfamilie, bei der mehrere Generationen unter einem Dach leben, zumal sich der Vater für diesen Anlass bereitwillig in eine

pseudoetruskische Uniform zwingt und zu jeder Anpassung bereit ist – mit dem Preisgeld würde er sein Land dem Tourismus öffnen, erklärt er stolz. Heute versprüht er darauf bereits die modernen Pestizide, auch wenn die Bienen des Nachbarn daran sterben; immerhin: Seine alte Mutter weigert sich, vor den Fernsehkameras ein Lied zu singen.

Hoffnung und Verzweiflung liegen ganz nah beieinander in diesem Film. Die Freiheit, das Nachtlager draussen aufzuschlagen, wirkt wie von Wolfgang verordnet; die Aufnahme eines delinquenten Jungen bedeutet für den Vater nicht nur den Zugewinn einer billigen Arbeitskraft, sondern lässt Gelsomina auch spüren, dass dies ein Sohnersatz ist. Dass die Kinder eines Tages ein Kamel auf ihrem Grundstück entdecken, das der Vater für sie erworben hat, wirkt unter diesen Umständen nur einen flüchtigen Moment lang als fellineskes Mirakel, lässt dann aber die Unberechenbarkeit des Paterfamilias nur noch deutlicher hervortreten – eine Geste, die als grösste Liebesbezeugung gemeint ist und doch nur verzweifelt wirkt. Die zwiespältigen Gefühle, die die Familienmitglieder, aber auch die Zuschauer bei diesem Akt empfinden müssen, sind durchgängig in diesem Film, der vieles bewusst offenlässt

*LE MERA VIGLIE* ist ein Familienfilm, im doppelten Sinne, denn er erzählt nicht nur von einer Familie – die 33-jährige Regisseurin Alice Rohrwacher hat die Rolle der Mutter mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester, der bekannten Schauspielerin *Alba Rohrwacher*, besetzt und konnte sowohl bei der Wahl der Landschaft als auch der Bienenzucht aus ihrer eigenen Familiengeschichte schöpfen.

Frank Arnold

**FILMBULLETTIN** Frau Rohrwacher, im Mittelpunkt Ihres Films steht eine vielköpfige, mehrsprachige Familie, die im ländlichen Italien vom Honigernten zu leben versucht. Sie sind selber auf dem Lande aufgewachsen. Inwieweit konnten Sie hier aus Ihrer eigenen Familiengeschichte schöpfen?

**ALICE ROHRWACHER** Ich werde immer wieder gefragt, ob der Grund, weshalb ich diese Geschichte erzählen wollte, autobiografischer Natur ist. Dem ist aber nicht so. Meine Familie unterscheidet sich sehr von der im Film gezeigten, aber ich habe viele Familien kennengelernt, die so waren. Meine Eltern kommen aus unterschiedlichen Ländern, sie hatten viele solcher Freunde. Vielleicht wäre ich gerne in einer Familie wie der gezeigten gross geworden (lacht). Ich wollte von Zeit und Identität erzählen – und davon, wie schwer es ist, den Dingen Namen zu geben, dies ist Tradition, dies nicht, dies ist möglich, das nicht. Die Familie im Film kommt nicht vom Land, sie sind keine Hippies (denn sie arbeiten den ganzen Tag), und sie gehören auch nicht zu jenen Leuten, die ein Haus auf dem Land erwerben wollen.

**FILMBULLETTIN** Der Film handelt von Widersprüchen: So kommt die Fernsehshow (die vermutlich ein reales Vorbild hat) mit modernster Technologie daher, bedient sich gleichzeitig bei klassischen Mythen und formuliert als Zielsetzung, nach der traditionellsten Familie zu suchen ...

**ALICE ROHRWACHER** Elsa Morante hat in einem ihrer Bücher geschrieben, die Arabeske ist schön wegen der Bewegung, nicht wegen ihrer Auflösung. Unser "Führer" durch die Geschichte ist Gelsomina – und da sie ein Teenager ist, ist für sie alles entweder schwarz oder weiss. Der Fokus sollte auf ihr liegen, bis



zu dem Moment, wo sie begreift, dass es noch ein anderes Leben gibt.

**FILMBULLETIN** Mit Adrian kommt einmal ein Gefährte aus alten Zeiten vorbei und gemahnt an die Notwendigkeit des fortgesetzten Kampfs. Lebt diese Tradition in Italien noch fort? Und wie ist es mit der Utopie vom Leben in einer autarken Landkommune?

**ALICE ROHRWACHER** Der Film fällt ein bisschen aus der Zeit, ich wollte mich nicht auf ein bestimmtes Jahr festlegen. Aber wir können uns vorstellen, dass er in den Neunzigerjahren spielt. Wichtig war mir bei allen Figuren deren Ambivalenz: Manchmal tun sie gute Dinge, manchmal schlechte. Sie sitzen alle im selben Boot, sie wollen ihren landwirtschaftlichen Betrieb erhalten. Das Einzige, was wir von draussen sehen können, ist die Geschichte. Adrian ist für mich ein Teil dieser Geschichte und die einzige Person, die ich nicht sonderlich schätze, denn er ist jemand, der urteilt. Das hat seine Parallele mit vielen Menschen, die idealistisch sind, die aber nicht arbeiten – für mich ist es wichtig zu arbeiten.

**FILMBULLETIN** Einige der Figuren sind deutschsprachig. Liegt das eher an der deutschen Koproduktion oder daran, dass Ihr Vater Deutscher ist?

**ALICE ROHRWACHER** Es gibt in Italien viele Projekte für schwierige Kinder, und die stammen alle aus Deutschland. Die Deutschen sind die Extremsten; das kenne ich nicht aus Italien. Wenn man seiner Familie erklären will, dass man an einen sehr extremen Ort geht, dann gibt es die Redewendung: «Ich gehe an einen Ort für Deutsche.» Darüber habe ich auch lange mit Karl Baumgartner (dem verstorbenen deutschen Koproduzenten) gesprochen.

**FILMBULLETIN** Die Frau vom Sozialdienst spricht in Ihrem Film allerdings mit deutlich österreichischem Akzent. Gespielt wird sie von *Margarete Tiessl*, die wir aus den Filmen von Ulrich Seidl kennen.

**ALICE ROHRWACHER** Ich habe viele deutsche Schauspielerinnen in Castings gehört, aber die Richtige war nicht dabei!

**FILMBULLETIN** Woher kommt der Darsteller des Vaters?

**ALICE ROHRWACHER** *Sam Louwyck* ist Belgier. Der Vater sollte jemand sein, dessen Herkunft unklar bleiben sollte; ich war froh, dass ihn niemand je den Deutschen nannte. Alle sprachen von ihm nur als dem Fremden. Adrian, Coco und die Fürsorgerin dagegen sollten unbedingt Deutsche sein. Auch den Darsteller des delinquenten Jungen, Martin, fanden wir in Berlin. Die Postproduktion fand übrigens in Deutschland statt. Ich bin sehr glücklich mit dieser Produktion, auch wegen Karl Baumgartner, der mein Leben verändert hat – nicht durch diese Koproduktion, sondern wegen all der Filme, die er produziert hat. Ohne die hätte ich diesen Film kaum machen können.

**FILMBULLETIN** Als der Vater das Kamel für seine Tochter mitbringt, habe ich mich gefragt, ist das übergrosse Vaterliebe oder schon Wahnsinn? Ein Kamel würde man eher in einem Fellini-Film erwarten als hier ...

**ALICE ROHRWACHER** So etwas habe ich tatsächlich erlebt – es ist in der Tat Ausdruck dessen, wie gross und desaströs die Liebe des Vaters für seine Tochter sein kann. Das ist schön und traurig zugleich: die Unmöglichkeit, sich zu bewegen.

**FILMBULLETIN** Bleibt den vielen Landkommunen und den Familien, die in Italien versuchen, so zu (über-)leben wie Ihre Protago-

nisten, wirklich nichts anderes übrig, als sich in den Dienst der Tourismusindustrie zu stellen?

**ALICE ROHRWACHER** Ist der Tourismus das Ende der Welt? In meinem Land ist das in der Tat sehr problematisch, die Schönheit will niemand am Leben erhalten. Lieber packt man sie in eine Plastiksachtel und versieht sie mit der Aufschrift «Schönheit». Genauso verzichtet man beim Erzählen auf grosse Komplexität: Filme werden eindimensionaler und funktionieren, deshalb breitet sich das aus.

**FILMBULLETIN** Sie haben den Film auf Super-16 gedreht, was heute angesichts des Digitalen selten geworden ist.

**ALICE ROHRWACHER** Ich bin mit dem Digitalen aufgewachsen, Film entdeckte ich erst später als etwas Neues. Für mich ist er wie ein lebendiges Tier, um das man sich kümmern muss.

**FILMBULLETIN** *LE MERAVIGLIE* besitzt ein Zertifikat als Öko-Film. Was bedeutet das?

**ALICE ROHRWACHER** Das bedeutet, dass man beim Drehen eine Reihe von Regeln befolgt, was gar nicht so schwer ist. In Italien ist man damit noch nicht so weit, insofern hat es schon etwas Revolutionäres.

Das Gespräch mit Alice Rohrwacher führte Frank Arnold

R, B: Alice Rohrwacher; K: Hélène Louvart; S: Marco Spoletini; A: Emila Frigato; Ko: Loredana Buscemi; M: Piero Crucitti; T: Christophe Giovannoni. D (R): Maria Alexandra Lungu (Gelsomina), Sam Louwyck (Vater), Alba Rohrwacher (Mutter), Sabine Timoteo (Coco), Agnese Graziani (Marinella), Eva Morrow (Caterina), Luis Huilca Logrono (Martin), Monica Bellucci (Milly Catena), André M. Hennicke (Adrian), Maris Stella Morrow (Luna). P: Temesta Filmproduktion, RAI Cinema. Italien, Schweiz, Deutschland 2014. 111 Min. CH-V: Filmcoopi; D-V: Delphi

